

Schluss mit Pforzheim! Wie eine Frau Pforzheim einfach umtaufte

Pforzheim – der Name klingt, als hätte jemand mitten im Wort vergessen, ob er niesen oder pfeifen wollte. „Pforz“ schießt wie eine unerwartete Konsonantenexplosion aus dem Mund, ein bisschen wie der ungeschickte Versuch, gleichzeitig einen Luftballon aufzublasen und dabei jemanden küssen zu wollen. Und dann kommt das vertraute „-heim“ hinterher, als wollte es uns beruhigen und sagen: „Alles gut, es ist nur eine Stadt!“ Sicher, einige Pforzheimer sind es leid, wenn man sich, zumeist sind es Auswärtige, über den Namen des Wohnorts lustig macht – „Haha, Pforzheim klingt irgendwie wie Pfuurzheim...“ Doch ändern lässt sich das nicht – oder? Dorothea Krämer-Friedl ging es ähnlich, als sie vor 12 Jahren in die Goldstadt zog – denn auch in der Gebärdensprache hatte es Pforzheim nicht leicht. Die gebürtige Stuttgarterin ist gehörlos und begann damals in einem Pflegeheim zu arbeiten, heute ist die Restauratorin. Auch sie kennt die Pups-Witze über den Klang des Städtenamens. Doch noch viel wichtiger: Sie erschrak, als sie in der Gebärdensprache, den Begriff für Pforzheim lernte: Dabei schnellte der Daumen von der



So sieht es aus: „Pforzheim“ in Gebärdensprache. Dorothea Krämer-Friedl macht es vor.

FOTO: KOB

flachen Hand nach hinten und ergibt der Bedeutung nach tatsächlich „Pfurz“. Kein Witz. „Wer hat sich das nur einfallen lassen – warum hat man das früher nur so gemacht?“, fragt sich Krämer-Friedl noch heute. Sie empfand diese Geste als abwertend und anstößig. So sollte es nicht bleiben! Zur gleichen Zeit, 2012, wurde sie Mitglied im Gehörlosenverein Pforzheim, der dieses Jahr sein 125-jähriges Bestehen feiert. Krämer-Friedl ist heute die zweite Vorsitzende und sagt, sie sei künstlerisch interessiert und eine kreative Person, die, wenn es sein müsse, schnell eine Entscheidung treffen kann. Im Fall Pforzheim musste es sein –

und sie überlegte sich ein neues Zeichen. Ja aber geht denn das so einfach? Auch in anderen Formen unserer Sprache, gesprochen wie geschrieben, kennen wir die Debatten. Müssen wir Sprache erhalten, dürfen wir sie verändern, verändert sie sich nicht sowieso und wer entscheidet das eigentlich? In diesem Falle Frau Krämer-Friedl. Mit der rechten Hand symbolisiert sie einen opulenten Ring an ihrem linken Ringfinger (siehe Foto). Goldstadt, Pforzheim. So einfach und besser als Pforzheim. Natürlich habe es einige Zeit gedauert, bis sich der Begriff etabliert habe, sagt die 62-Jährige. Im Verein sei er gleich gut aufgenommen worden, aber vor allem ältere Menschen halten an der Pups-Geste fest. Die meisten Gebärdensprachensprecher in Pforzheim nutzen ihr Zeichen heute, lernen es in der Schule, oder wenden es bei offiziellen Übersetzungen an. Frau Krämer-Friedl freue sich darüber. Aber an die große Glocke hängt sie es nicht. Wenn das Nächstemal also jemand „Pfurzheim“ sagt, denken sie an Frau Krämer-Friedl und daran, dass diejenigen Veränderungen anstoßen, die Ideen haben und Verantwortung übernehmen!

lmk